

Apropos Sport

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Umfeld überwuchert den Sport immer mehr

Auch der vergangene Winter zeigte drastisch, wie das Umfeld (Industrie, Werbung, Fernsehen) den Sport immer mehr überwuchert. Wenn weltweit über 300 Millionen Menschen an den Fernsehgeräten die Weltcup-Abfahrten von Kitzbühel und Wengen und noch einige Millionen mehr die WM-Abfahrten in Bormio verfolgten, sind das in den Augen der Wintersportartikel-Industrie über 300 Millionen potentielle Käufer jener Produkte, die via Ski-Weltcup respektive -Weltmeisterschaften angepriesen werden. Wer zum Beispiel sah nicht das stereotype Prozedere in den Zielräumen: Kaum hatten die Aktiven ihren letzten aufstrebenden Schwung hinter der ominösen roten Linie gemacht, rissen sie die Ski so schnell von ihren Klotzfüssen, als wären sie bei der rasenden Fahrt glühend geworden ...

Wie sehr die Szene in Bewegung geraten ist, erläutert u. a. der Kenner Klaus Blume: «Der Ski-Weltcup ist drauf und dran, dem internationalen Verband zu entgleiten und als eigenständiges Profi-Unternehmen seinen Weg zu gehen. Die amerikanische Sport-Werbeagentur McCormack bemüht sich weltweit um Direktverträge mit Veranstaltern, Fernsehgesellschaften und auch jenen Firmen, die in dieses Geschäft das grosse Geld hineinstecken. Mäzenatentum reinen Herzens ohne jeglichen kommerziellen Hintersinn?»

Jürgen Schenkenbach, Rennchef eines österreichischen Skiherstellers (Star: Pirmin Zurbriggen): «Ich kann mir vorstellen, dass wir eines Tages nur noch zwei Rennläufer direkt unterstützen und uns aus den nationalen Ski-Pools zurückziehen. Die Verbände müssten dann die Ausrüstung bei uns und den anderen Firmen kaufen.»

Blume fragt: «Wird der alpine Ski-Weltcup spätestens in drei Jahren – dann, wenn die wichtigsten Sponsorverträge ausgelaufen sind – statt vom internationalen Verband nur noch von weltweit arbeitenden Agenturen und grossen Konzernen gesteuert?»

Ebenso spürbar sind die Eingriffe des Fernsehens, das ja mit der Werbung eng verbunden ist. Wie hart es da manchmal zugeht, damit ein Rennen auch bei misslichen Verhältnissen stattfindet, kann man der Aussage eines Verbandsdirektors in Bormio entnehmen: «Man kann sich gar nicht vorstellen, welcher Druck vom Fernsehen kommt.»

Klingt es dann nicht äusserst ironisch, wenn ausgerechnet die Kommentatoren desselben Fernsehens blauäugig darüber klagen, wie unverantwortlich es sei, bei solch unmöglichen Witterungsverhältnissen die Fahrerinnen und Fahrer durch Schneesturm und Sturmböen die schikanenreiche «Autobahn» hinunterzujagen. Da weiss offenbar die Linke nicht, was die Rechte tut.

Übrigens soll bei der nächsten WM das Bormio-Programm durch zwei Super-Riesensloms noch erweitert werden, nach dem Motto: Mehr Wettbewerbe – mehr Einnahmen! Die alpinen und nordischen Titelkämpfe in Seefeld und Bormio brachten dem internationalen Fachverband – das darf dabei nicht vergessen werden – immerhin einige Millionen Franken ein ... *Speer*



Kleine Chefinspektor-Story

Grossgewachsen, ein hageres Gesicht mit kurzgeschnittenem grauem Haar und breitem schwarzem Schnauz, eine meist ernste Miene und ein forschender Blick, zurückhaltend-elegante Kleidung, eine kurze, langsam gerauchte Pfeife, alles in allem ein ausgesprochen konservativer Mann – er war für mich der interessanteste Mann in dem Wintersporthotel. Mein altes Spiel, andere Menschen nach ihrem Äusseren und ihrem Sichgeben einzuschätzen, wurde natürlich auch in diesem Fall getrieben: Er ist sicher ein Engländer, ein höherer Beamter, wahrscheinlich

Von Dieter Schertlin

Chefinspektor bei Scotland Yard, malte ich mir aus. Zu diesen Annahmen passten die eher altmodische Skiausrüstung und sein beherrschtes, aber langsames Fahren.

Nachdem er an den ersten Tagen mit gemessenem Nicken begrüsst hatte, während seine kleine Frau uns fröhlich zulächelte, ergab sich ein Kontakt. Er war Franzose und keineswegs Engländer, und er war, einmal näher kennengelernt, ein charmanter Gesellschafter, der von mancherlei Menschen und Ereignissen in Paris fesselnd zu erzählen wusste. Als ich ihm am Ende eines heiteren Abends meine Chefinspektor-Einschätzung gestand, reagierte er recht betupft und sogar ein wenig beleidigt. Nein, er sei Industrieller, sonst hätte er sich doch Ferien in der Schweiz und diesem Hotel gewiss nicht leisten können.

Wir verbrachten ein paar nette Abende miteinander, bis für uns Schweizer der Tag der Abreise kam. Es gab keinen Adressentausch und keine Erwartung eines Wiedersehens, weil Ferienbekanntschaften ja ihr eigenes Gesetz haben.

Nach zwei Wochen erhielt ich ein Telefon aus Bern: Ob mich ein Mitarbeiter der Bundespolizei aufsuchen dürfe. Nein, es handle sich nicht um eine mich betreffende Angelegenheit.

Diesmal war es umgekehrt als in den Ferien, mein Besucher aus Bern wirkte wie ein unauffälliger Geschäftsmann. Ich hätte doch ein paar Mal mit dem französischen Herrn gesprochen, sagte er. Dann die Frage, ob er irgendeinmal von Finanzen gesprochen und sich nach Landsleuten von ihm erkundigt habe. Monsieur B. sei nämlich ein Steuerfahnder aus Frankreich im Rang eines Chefinspektors oder so etwas.

Die Bundespolizei-Frage konnte ich mit gutem Gewissen verneinen. Mein Personen-Einschätz-Spiel werde ich nicht aufgeben.

Pünktchen auf dem i



Kreislauf

öff

Sprichwörtlich: Zeige mir deinen Pass, und ich sage dir, wer du bist!



Bäckerkotelett

In erster Instanz wurde ein Düsseldorfer Fleischfabrikant verurteilt, der wöchentlich 5000 Koteletts an Grosshändler liefert. Ein Kotelett von 187 Gramm bestand aus 79,5g Fleisch, 13,5g Knochen und 94 (!)g Paniermehl. Zulässig sei nur 30 Prozent Panade. Eine Richterin: Das sei kein Kotelett, sondern Fleisch im Brotteig. Und wahrscheinlich werden diese Koteletts jedesmal dann teurer, wenn das Brot aufschlägt. *Gino*